

Julia Hohenwarters Werk ist geprägt von einer sehr klaren, reduzierten und eigenwilligen Formensprache. Wesentlicher Aspekt ihrer Kunst ist der RAUMbezug der Objekte, der Dialog oder die Konfrontation von Objekt, Raum und Betrachter - was auch hier im Living Studio der Stadtgalerie deutlich wird.

Die Arbeiten der Ausstellung beschäftigen sich mit den Dimensionen von Raum, mit dessen Grenzen und der Empfindung sowie der Bewegung des Betrachters im Raum. - DIE beginnt bereits mit dem Emporsteigen der 5 raumbreiten Stufen in den Ausstellungsraum, denn durch die spezifische Anordnung der Objekte im Raum erlebt man innerhalb weniger Schritte verschiedene Raumebenen, wird das Bodenniveau mehrmals verschoben und Perspektivwechsel zugelassen:

sticht einem am Treppenansatz zunächst auf Augenhöhe vor allem der blank polierte Boden mit den darin zu versinkenden Stahlskulpturen ins Auge, so fällt mit dem Erklimmen der Stufen der Blick in weiterer Folge auf die knapp über den Boden positionierte Teleskopstange und letztendlich, nach Erreichen der letzten Stufe, auf die zweite Raumhälfte mit einem - im Vergleich zu den Stahlskulpturen – fast luftigen 6teiligen Holzgebilde und einer weiteren Stange in 2 Meter Höhe.

Die beiden, zwischen den Wänden aufgespannten Teleskopstangen, teilen den Raum zusätzlich in ein Unten und ein Oben und verschieben so die Horizontlinien. Durch ihre Art der Anbringung quer im Raum und zur eigentlichen Bewegung unterbrechen sie die Bewegungsrichtung des Betrachters. Durch ihre Farbe und ihre Setzung werden sie zu Störelementen. Die Teleskopstangen sind aber auch ein „Abmessen“ des Raumes und ergeben so die theoretische Möglichkeit, den Raum des Living Studios in einen anderen Ausstellungsraum zu übertragen, ihn in einen anderen Raum zu integrieren.

Julia Hohenwarters grundsätzlicher konzeptueller Ausgangspunkt ist der, dass sie auf vorhandene räumliche Situationen Bezug nimmt. So ist hier die 6teilige Holzskulptur nicht nur eine Dekonstruktion einer Treppe des italienischen Architekten Carlo Scarpa, sondern auch eine Referenz an den Eintritt des Raumes. Die Skulptur beschreibt jedoch keine Richtung, die Stufenelemente sind nur gestapelt, entwickeln sich unmöglich in die Höhe, das Begehen ist nicht möglich. Das architektonische Element der Stiege wird von ihr kon-struiert und damit eine eigenständige Raumstruktur geschaffen.

Die drei Stahlskulpturen wiederum sind in ihren Formen nicht geschlossen, zeichnen vielmehr Richtungen ab, leiten den Besucher durch den schlauchförmigen Ausstellungsraum wie bei einem Parkour, animieren ihn den Raum nicht in direkter Linie sondern in Schlangenlinien zu durchqueren und geben dadurch dem Raum eine Dynamik. Fast nichts lenkt den Besucher davon ab:

Julia Hohenwarter hat die Lamellen an den Fenstern komplett entfernt, auf den Wänden hängen sparsam nur wenige gerahmte Collagen und zarte Posterarbeiten.

In einer speziellen, von der Künstlerin selbst entwickelten Wachsdrucktechnik zeigen die drei gerahmten Collagen drei unterschiedliche Ansichten einer Skulptur, quasi „Standfotos“ einer Bewegung um eine Skulptur. Die verwendete Technik mit Wachs steht im direkten Zusammenhang mit Hohenwarters Stahlskulpturen, die ebenfalls mit einer dünnen WACHSschicht überzogen sind.

Um „Bewegungsmomente“ geht es auch in den Posterarbeiten, die parallel zu ihren Skulpturen entstanden sind. Beim Schmieden von Eisen springen vom Werkstück kleine Eisenoxidplättchen, genannt Zunder, ab und hinterlassen in diesem Fall verbranntes Papier.

Und wenn Sie sich gefragt haben, was der Untertitel der Ausstellung „Johnny“ bedeutet, dann darf ich mit einem Zitat der Künstlerin antworten bzw. auch damit enden:

*Johnny ist ein Bummler. Er hält nicht inne und kommt die Treppe hoch. Es dauert nicht lange. Es ist bloß ein Moment.*